

KRIEGSVERBRECHEN

BISCHOF DEFREGGER

Druck aus Rom

Papst Paul VI. ist besorgt. Die weltweite Empörung über den Münchner Weihbischof Matthias Defregger, der 1944 als Wehrmachts-hauptmann 17 italienische Zivilisten erschießen ließ, bewog den Heiligen Vater, die Akte Defregger anzufordern.

Das meldeten Ende letzter Woche die Presse-Agenturen. Es ist das erste-mal in diesem Jahrhundert, daß der Vatikan verlautbart, der Papst prüfe die Affäre eines seiner Mit Bischöfe.

Ein Kurien-Angehöriger zum SPIEGEL: „Der Vatikan wünscht Defreggers Demission. Das ist ebenso evident wie die Tatsache, daß der Vatikan eine derartige Meldung sofort dementieren müßte.“

Noch bevor der Vatikan so deutlich geworden war, hatte sich Matthias Defregger selbst zu Wort gemeldet. Der Bischof war beleidigt. Vor den Fernseh-Kameras des Münchner „Report“-Teams legte er Anfang letzter Woche zunächst Wert auf ein Dementi: Er sei nach dem Bekanntwerden des „Unglücks“ (Defregger) am 7. Juli dieses Jahres nicht kopflös geflohen, sondern habe sich planmäßig abgesetzt (siehe Seite 5).

Nach vier Wochen Urlaub in Tirol fühlte sich der Bischof dann wieder in Form, zwar nicht für eine Pressekonferenz, die er wiederholt angekündigt hatte, wohl aber für ein — vorher abgesprochenes — Fernseh-Interview.

Zur Vorbesprechung fand sich Defregger mit seiner Anwältin Annemarie Thora und Weihbischof Ernst Tewes in München-Freimann, Oberndorferstraße 7, ein. Im Garten des Hauses, das „Report“-Chef Peter Krebs seit dem 15. Juli privat gemietet hat, war außer dem Hausherrn auch „Report“-Moderator Hans Heigert mit von der Partie.

Doch obgleich beide Parteien das Treffen so geheim wie möglich gestaltet hatten, kam ihnen ein Reporter der Münchner „Abendzeitung“ auf die Spur. Er lauschte im Gebüsch, vier Meter entfernt und auch nur kurze Zeit. Defregger entdeckte ihn und ergrimmete: „Verschwinden Sie!“

Bevor sich Defregger von Krebs befragen ließ, bat er sich aus, daß neben dem Interview kein Film über Filetto gesendet werden dürfe, weil ihn „solche Bilder innerlich zu sehr belasten“.

Nicht gesendet wurden außerdem eine Zusatzfrage und die Antwort Defreggers darauf, die gegen Ende der Interview-Aufzeichnung gefilmt wurden. Zwar hielt sich Report-Redakteur Krebs an seine Verabredung mit dem Weihbischof und dessen Beratern, über Ablauf und Umstände des Interviews stillzuschweigen; gleichwohl wurde in München bekannt, was dem Fernsehpublikum vorenthalten blieb:

Weihbischof Defregger war gefragt worden, warum er nicht wenigstens

sich bemüht habe, die materielle Not im ärmlichen Bergdorf Filetto zu mildern. Der geistliche Herr reagierte eher ratlos auf die naheliegende Frage. Offensichtlich waren ihm derartige Überlegungen unvertraut.

Doch als das Fernsehvolk den Oberhirten abends auf dem Bildschirm wahrnahm, hätte auch der gestrichene Passus die Betroffenheit nicht verschlimmern können, die das Auftreten des Interviewten auslöste. Defregger wies alle Schuld von sich, attackierte „eine gewisse Presse“ und pries den Gehorsam — in der Kirche wie beim Kommis.

Moderator Heigert, dem bislang eher milde Worte zur Defregger-Affäre eingefallen waren, verlor nun die Ge-

him ein Stück deutscher Selbstbesinnung und christlicher Gewissenserforschung hinsichtlich der Hinterlassenschaft des Hitler-Reiches zu verdeutlichen.“

Der vom Fuldaer katholischen Bischof Bolte für Pressearbeit freigestellte Priester Alfons Sarrach prophezeigte gar in der „Frankfurter Rundschau“: „Mit jedem Tag, den er (Defregger) noch im Amt verbleibt, wird er seiner Kirche ungeheuren Schaden zufügen.“ Und selbst der „Münchner Merkur“, einer der beflissensten Defregger-Apologeten, rügte des Bischofs Fernseh-Auftritt.

In Wirklichkeit gab sich Defregger, wie er ist — als ein Mann, der trotz des Massakers von Filetto keine Distanz



Militärbischof Wendel (M.), Sekretär Defregger* (r.): Planmäßig abgesetzt!

duld. Er kommentierte des Bischofs Tiraden mit unverhohlenem Mißmut: Defregger würde mit seinen Angriffen sicher „viel Beifall“ finden, es frage sich nur, ob es „ein guter Beifall“ sein werde.

Und weiter: „Ich fürchte, der Weihbischof hat sich in jenes Boot begeben, in dem all die vielen Leute sitzen, denen die freie Presse und der freie Rundfunk nur so lange recht sind, solange sie nicht selbst betroffen sind.“

Hinsichtlich des Beifalls irrte Heigert. Bis auf ein paar zeitblinde Katholikenblättchen kritisierte Deutschlands gesamte Presse den Bischof so hart wie noch keinen anderen Oberhirten zuvor (siehe Kasten Seite 29).

Zum erstenmal schaltete sich auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in die Katholiken-Affäre ein. Oberkirchenrat Erwin Wilkens, EKD-Öffentlichkeits-Referent, bedauerte, daß die katholische Kirche „den Rang des Falles Defregger... bis heute nicht erkannt“ habe: „Er enthielt die unmißverständliche Aufforderung, an

zum Waffenrock gewonnen hat: Sein Lebenslauf bestätigt es.

Der Jesuitenzögling Defregger wurde mit 20 Jahren — am 29. Oktober 1935 — als Reserveoffiziers-Anwärter zur Wehrmacht (Nachrichten-Abteilung 7) eingezogen. Nach der obligaten zweijährigen Wehrdienstzeit verpflichtete er sich freiwillig für ein drittes Dienstjahr und war am 1. Januar 1938 Leutnant der Reserve. Zehn Monate später wurde er auf seinen Wunsch Berufsoffizier. Als Zugführer der 2. Kompanie der Nachrichten-Abteilung 53 verdiente er sich im Polen-Feldzug das EK II und 1943 in Rußland als Hauptmann das EK I. Einen Monat vor Filetto — im Mai 1944 — übernahm er als Kommandeur die Nachrichten-Abteilung 114; sechs Monate nach Filetto wurde er zum Major befördert.

Der soldatenfreundliche Kardinal Faulhaber weihte den heimgekehrten Major 1949 zum Priester, und 1956 hatte Defregger wieder vertrautes Militär-Milieu um sich: Als Sekretär des

* 1956 beim Feldgottesdienst in der Münchner Funkkaserne; links: Militärdekan Kuhn.

Militärbischofs Joseph Kardinal Wendel bereiste er mit seinem Chef die Bundeswehr-Garnisonen. Er wirkte bei Feldmessen mit und kletterte häufiger noch hinter dem Kardinal durch Panzer-Luken und in Hubschrauber-Cockpits. Als Wendel 1960 starb, blieb Defregger, der bald zum Generalvikar des Wendel-Nachfolgers Döpfner avancierte, weiterhin dem Soldatentum verbunden: Er ließ kein Krieger-treffen seiner alten Division aus.

Zu dieser Zeit wußte niemand im Vatikan von Defreggers Rolle in Filetto. Döpfner teilte auch niemandem etwas davon mit, als er 1967 Defreggers Ernennung zum Weihbischof vorschlug.

Mehr noch: Der Vatikan, der von sich aus offiziell in die deutsche Bischofs-Affäre nicht eingreifen möchte, versucht schon seit mehr als zwei Wochen, über zahlreiche Querkanäle, Defreggers Rücktritt zu erreichen. Auf einen Wink aus Rom ließ jetzt sogar die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) den bislang geübten Respekt vor Deutschlands ranghöchstem Katholiken Julius Döpfner beiseite.

KNA zitierte einen „maßgeblichen Kuriendiplomaten“ als Gewährsmann für die Einstellung des Päpstlichen Staatssekretariats. Dessen Auffassung vom Fall Defregger/Döpfner entspricht der des Kurienbediensteten, der sich gegenüber dem SPIEGEL geäußert hat.

Nach KNA sei man im Vatikan „enttäuscht darüber, daß Döpfner der Kurie das nicht erspart“ habe, und finde es unverständlich, „daß der Fall nicht auf die naheliegendste Weise gelöst“ würde. Für „naheliegendst“ hält die Kurie, daß Defregger „vornehm und demütig“ seinen Rücktritt einreicht und „Döpfner mit einem Wort des Bedauerns den Fall aus der Welt schafft“.

KNA weiter: „Aufgebracht scheint die römische Kurie... über die großzügige Handhabung des Kirchenrechts durch Kardinal Döpfner, der den jeder Bischofsernennung vorausgehenden Informativprozeß über die Kandidaten im Fall Defregger ‚zur Farce gemacht‘ habe.“

Vergebens habe auch der „vorsichtige Apostolische Nuntius Bafile“ aus Bad Godesberg mehrfach angefragt, „ob gegen den ehemaligen Hauptmann nichts Belastendes vorliege“. Darüber KNA aus Bonn: „Döpfner hat dem aus L'Aquila stammenden Nuntius verschwiegen, daß Kandidat Defregger ausgerechnet in Bafiles engster Heimat ein mögliches Weihehindernis zurückgelassen hatte.“

Den Druck aus Rom spürte Döpfner jetzt in Oberbayern, wo er ursprünglich bis zum 1. September urlauben wollte. Er muß vorzeitig die Koffer packen: Papst Paul will noch in dieser Woche mit ihm über Defregger reden.

Weihbischof Defreggers „Resturlaub“ verläuft ebenfalls unruhig. Seit Papst Pauls Eingreifen ist das Erzbischöfliche Ordinariat mobil geworden.

Presse-Prälat Anton Maier: „Wir arbeiten darauf hin, den Weihbischof von der Notwendigkeit einer Pressekonferenz zu überzeugen.“

„HAUPTMANN IM PRIESTERROCK“

Pressestimmen zu Defreggers Fernsehauftritt

Frankfurter Rundschau

Der Auftritt des umstrittenen Weihbischofs... war eine Katastrophe. Wenn es noch Zweifel gegeben hatte, ob ihm wohl Unrecht geschehe, indem seine Rolle bei der Erschießung unschuldiger Zivilisten im italienischen Filetto ins Gedächtnis zurückgerufen wurde, so wischte sie Defregger selbst vom Tisch.

Er erwies sich als ein Kirchenfunktionär, der nur in Freund- und Feindkategorien zu denken vermag, als ein Deutscher, der auch im Priesterrock der nur seine Pflicht tuende Hauptmann geblieben ist, als ein Mann schließlich, an dem alle Bestrebungen zur Erneuerung der Kirche spurlos vorübergegangen sind...

CORRIERE DELLA SERA

Der Fall des Bischofs Defregger, des Mitverantwortlichen für das Massaker in Filetto, wirft moralische Probleme auf, die die ganze Welt oder doch zumindest die ganze Christenheit angehen.

Tages-Anzeiger

Alle jene Differenzierungen zwischen der Gewissensnot Defreggers und der Verantwortlichkeit der ihn zum Weihbischof ernennenden Kirche sind nun durch die Pauschalurteile des Beschuldigten selbst desavouiert worden. Der „Fall Defregger“ wird zum „Fall Presse“, die der Kirche abhold ist und „den deutschen Soldaten“ generell in den Schmutz ziehen will.

Der Weihbischof hat damit Öl in das bereits erlöschende Feuer der Auseinandersetzung um Filetto gegossen. Schlimmer noch, sein Pauschalurteil macht den „Fall Defregger“ nun wirklich zu einem „Fall der Kirche“ selbst. Eine über den Einzelfall hinausgehende Stellungnahme ist nun nicht mehr zu umgehen, wenn die Kirche sich nicht mit der Praxis der Geiselschießungen solidarisieren und sich vor „den deutschen Soldaten von einst und jetzt“ stellen will.

NRZ

Weihbischof Defregger... ist zum Angriff angetreten — und vielleicht hat er sich, um es ungeschminkt zu sagen, um Kopf und Kragen geredet...

Seine wichtigste Äußerung: Er habe, von jedem Ehrgeiz fern, das Bischofsamt nur im Gehorsam ange-

nommen. Der Gehorsam war es auch, der ihn in Filetto veranlaßt hat, seine eigenen Bedenken zurückzustellen und den Schießbefehl weiterzugeben...

Nach dem Eigentor, das sein Weihbischof... im Fernsehen geschossen hat, wird Kardinal Döpfner es noch viel schwerer haben, die christliche Kirche glaubwürdig zu machen.

STUTTGARTER ZEITUNG

Seit Montag Abend ist es offenbar: Der Weihbischof Defregger ist ein Befehlsempfänger, der an den entscheidenden Stellen seines Lebens nie über sich selbst bestimmt, sondern andere hat bestimmen lassen. Der springende Punkt am Fall Defregger sind nicht so sehr die Geiselschießungen in Filetto als die Tatsache, daß er dem Drängen des Kardinals Döpfner nachgegeben und sich zum Weihbischof von München hat ernennen lassen, obwohl er eben der Vorgänge in dem Abruzzendorf wegen selbst an seiner Eignung für dieses hohe Kirchenamt zweifelte...

Ein Bischof, der Formulierungen gebraucht wie die, daß der SPIEGEL ihn habe „hochgehen“ lassen, hat noch einen weiten Weg der Erkenntnis vor sich.

DIE ZEIT

Defregger, wer könnte, wer wollte das behaupten, ist kein Kaduk. Ihm läßt sich wohl auch, wie in allen ähnlichen Fällen, kein Prozeß machen. Aber wer sich auf so billige Weise von seiner schrecklichen Tat lossprechen möchte, der hätte lieber schweigen sollen.

IL MESSAGGERO

Der Stein, den der Bischof vom Bildschirm aus warf, hat eine Lawine ausgelöst... Die Selbstverteidigung, die zu einem ebenso allgemeinen wie kategorischen „J'accuse“ wurde, hat endgültig die an und für sich schon schwache Position des Weihbischofs von München kompromittiert...

Das Gewissen des Bischofs Defregger ist plötzlich erwacht, nach 25 Jahren, aber erst, nachdem die Vergangenheit des Hauptmanns Defregger durch eine schonungslose Untersuchung des SPIEGEL ans Licht gekommen ist. Ein Mann, den — wenn wir seinen Worten glauben sollen — seine Schuld so quält, wird nicht Seelenhirte...